



AMIRA EL AHL  
KAIRO

Jeder, der auf den Tahrir-Platz möchte, muss an ihnen vorbei. Die selbst ernannten Zivil-Komitees, die an den Einfallsachsen zum sogenannten Freiheits-Platz neben den als Barrieren aufgefahreten Panzern der Armee stehen, durchsuchen Taschen, riechen an Flaschen und tasten Jacken und Hosen nach versteckten Waffen ab. Auch Rehab Fahmy steht an solch einem Kontrollpunkt. Die 35-jährige Mutter kommt schon seit Tagen hierher, um zu helfen. Niemand hat sie dazu aufgefordert. „Ich tue es aus Liebe zu meinem Land und weil ich möchte, dass wir hier weiterhin friedlich demonstrieren können.“ Sie ist Teil der Protestbewegung, die seit dem 25. Januar gegen das Regime von Husni Mubarak demonstriert und seinen sofortigen Rücktritt fordert. Auf ihrem Oberarm hat sie ein weißes Klebeband angebracht, auf dem mit schwarzem Edding steht: Zivil-Komitee.

Eine Frau versucht, sich an Rehab Fahmy vorbeizuschleichen, doch die 35-Jährige ist resolut. „Man weiß nie, was sich unter einem langen Kleid versteckt“, sagt sie und zupft ihren pinkfarbenen Schleier zu- recht, der bei dem Handgemenge mit der uneinsichtigen älteren Frau verrutscht war. Immer wieder kommt es zu lautstarken Auseinandersetzungen mit Frauen, die sich als Mubarak-Anhänger entpuppen. „Wir lassen hier niemanden rein, der Unfrieden stiften will“, sagt Rehab Fahmy. „Alle sollen ihre Meinung frei kundtun können, aber sie sollen es an einem anderen Ort tun, damit es zu keinem Blutbad kommt wie am Mittwoch.“ Dem Tag, an dem regimetreue Schlägertrupps zu Tausenden zum Tahrir-Platz kamen und die friedlich demonstrierenden Regime-Gegner mit Steinen, Molotowcocktails und Messern angriffen.

Doch auch diese Eskalation konnte die Regimekritiker nicht davon abhalten, weiterhin für Freiheit und Demokratie zu demonstrieren. Auch die Frauen nicht, die täglich zum Tahrir-Platz strömen, um für ihre Rechte zu kämpfen. Sie kommen aus allen sozialen Schichten: Bäuerinnen und Intellektuelle, Reiche und Arme, Hausfrauen aus Mittel- und Oberschicht sind unter ihnen.

„Die ägyptische Frau ist stark, oft viel stärker als der Mann“, sagt die Journalistin Abir Al-Askary. In Ägypten sagt man im Scherz, dass der Mann derjenige ist, der außer Haus das Sagen hat, aber im Haus selbst regieren die Frauen. Wer einmal eine Ägypterin lautstark diskutieren gehört hat, weiß, was das heißt. Sie diktiert, ob der Mann die Nacht im Ehebett schlafen darf oder die Nacht auf dem Sofa verbringen muss.

## Kairos zornige Frauen

Die ägyptische Frau ist stark und stolz, und sie ist ein wichtiger Pfeiler der ägyptischen Gesellschaft. Viele von denen, die zur Revolution aufgerufen haben, sind Frauen. Sie stehen auf dem Tahrir-Platz und verteidigen ihre Vorstellung vom Leben

An den Zugängen zum Tahrir-Platz lässt sich die resolute Art der ägyptischen Frau wunderbar beobachten. Angst scheinen die Frauen hier nicht zu kennen. Hausfrauen, Studentinnen und Intellektuelle, Verschleierte und Unverschleierte stehen Wache und schrecken vor keiner Handgreiflichkeit und lautstarken Auseinandersetzungen zurück, um für Ordnung und Sicherheit auf dem Platz zu sorgen. „Wir haben vielleicht ganz tief in uns Angst“, sagt Fahmy, „aber ich vertraue auf Gott. Er gibt mir Kraft, für unsere Freiheit zu kämpfen.“ Und sie meint damit Freiheit für alle und stellt gleich klar, dass sie nicht zu den Muslimbrüdern gehört.

Viele Anhänger der offiziell verbotenen Muslimbruderschaft sind mittlerweile täg-

lich am Tahrir-Platz, um gegen das Mubarak-Regime zu demonstrieren. Doch sie waren nicht die treibende Kraft der Demokratiebewegung und haben sich erst spät dazu entschieden, als Organisation an den Protesten teilzunehmen. Gigi Ibrahim, eine junge Sozialistin und Aktivistin, stand den Moslembrüdern bisher sehr skeptisch gegenüber. Doch seitdem sie Tag für Tag zusammen am Tahrir-Platz demonstrieren, hat sich ihre Einstellung geändert. „Es ist interessant zu sehen, wie wir uns alle besser kennenlernen. Menschen, die sich sonst nie über den Weg laufen, tauschen sich nun intensiv aus und bemerken, dass sie Gemeinsamkeiten haben.“ Vor allem die weiblichen Mitglieder der Muslimbruderschaft, die auf dem Platz demonstrieren, haben ihr imponiert. „Sie haben keine Angst und sich auch bei den Angriffen am Mittwoch nicht versteckt.“ Es gibt eine große Anzahl an Frauen in der Muslimbruderschaft, die politisch und sozial sehr engagiert sind. Ihre Religion hindert diese Frauen nicht daran, sich zum Beispiel bei Parlamentswahlen als Kandidatinnen aufstellen zu lassen.

Abir Al-Askary sitzt auf einem Bordstein am Tahrir-Platz und ruht sich aus. Die Journalistin war eine derjenigen, die auf Facebook und auf ihrem Blog zu den Demonstrationen am 25. Januar aufgerufen hatte, zum „Tag des Zorns“, wie die Aktivistinnen diesen Tag titulierte. Abir Al-Askary kämpft seit Jahren für ein de-

mokratisches Ägypten, sie hat über Menschenrechtsverletzungen und sexuelle Belästigung in Ägypten geschrieben und als Aktivistin schon an vielen Demonstrationen teilgenommen. Aber dieses Mal sei alles anders, sagt die 32-Jährige. „Das hier sind nicht einfach Demonstrationen, das hier ist eine Revolution.“ Die erste in der Geschichte des Landes und eine, an der die Frauen des Landes aktiv beteiligt sind. Sei es vor Ort, als Teil der Masse die „Nieder mit Mubarak“ ruft, sei es als Sicherheitspersonal oder als Teil der Putzkolonnen, die zurzeit Kairo sauber halten. Es ist ein beeindruckender Ausdruck der Selbstermächtigung des Volkes, das nicht gewillt ist, das Land im Chaos versinken zu sehen.

Die ägyptische Frau ist stark und stolz, und sie ist ein wichtiger Pfeiler der ägyptischen Gesellschaft. Im Westen herrscht oft das Vorurteil, dass die arabische Frau per se unterdrückt und unfrei ist, doch die Realität sieht anders aus. In Ägypten arbeitet ein Großteil der Frauen, entweder weil sie es wünschen oder weil sie aus wirtschaftlichen Gründen müssen. Viele Familien sind viel zu arm, um es sich leisten zu können, Mädchen und Ehefrauen nicht arbeiten zu lassen. Sie sind auf deren Einkünfte als Putzfrauen, Haushalts- hilfen und Straßenverkäuferinnen angewiesen. Mädchen aus der Mittel- und Oberschicht – verschleiert und unverschleiert – gehen zur Universität und werden später Lehrerinnen, Professorinnen oder Ärztinnen. Frauen sind in Ägypten in allen Berufsfeldern zu finden, sie leiten Stahlfirmen, arbeiten in der Ölindustrie und werden Botschafterinnen oder Ministerinnen. Der Schleier, der im Westen oft als Symbol der Unterdrückung verstanden wird, hindert die Mehrheit der Frauen in Ägypten nicht daran, einen Beruf auszuüben. Das gilt ebenso für Frauen, die den Gesichtsschleier, den sogenannten „Niqab“, tragen.

Im Straßenbild ägyptischer Städte und Dörfer sind die „Munaqabaat“ – Frauen die Gesichtsschleier tragen – keine Seltenheit mehr. Dabei waren bis in die 1990er-Jahre

**Eine Frau in Burka trägt Steine zum Protest. Sie wehrt sich gegen das Regime, das mit Gewalt gegen die Demonstranten vorgeht**

hinein die meisten Frauen in Ägypten noch ganz unverschleiert. Heute dominieren Frauen mit Kopftuch das Straßenbild überall in Ägypten, sogar in der sonst liberal ausgerichteten Hauptstadt.

Durch alle Generationen und alle Bevölkerungsschichten tragen die Mädchen und Frauen Kopftuch. Die einen strengkonservativ, die anderen modern, bunt und zu eng anliegender Kleidung. Der Schleier gehört zum guten Ton und ist Teil der Tradition. Frauen die Schleier und Niqab tragen, arbeiten in Amtsstuben, Schulen und auch als Straßenverkäuferinnen, und nicht selten legt eine Frau ihren Schleier an ihrem Arbeitsplatz ab, weil ihr Arbeitgeber es so verlangt. Hier siegt Pragmatismus über Ideologie. Auch auf dem Tahrir-Platz und an allen anderen Orten in Ägypten, an denen dieser Tage

Frauen und Männer auf die Straßen gehen, um gegen Mubarak und sein Regime zu demonstrieren, geht es nicht um Ideologie oder Religion, sondern um Freiheit und Demokratie. Sicher sind die meisten verschleierten Frauen keine Feministinnen im westlichen Sinne, doch sie fühlen sich auch nicht unterdrückt, sondern legen – in der großen Mehrheit – den Schleier freiwillig an als Ausdruck ihres Glaubens.

Es sind etliche Frauen, jung und alt, religiös und nicht religiös, links, rechts und in der Mitte des politischen Spektrums angesiedelt, die als treibende Kraft im Kampf gegen das Regime Mubarak vereint sind. Doch wer glaubt, dass die Frauenbewegung in Ägypten ein neues Phänomen ist, liegt falsch. Hoda Shaarawi befreite sich schon im frühen 20. Jahrhundert aus dem Harem, legte den Schleier ab und gründete 1923 die Ägyptische Feministen-Union. Sie war Ägyptens erste und wichtigste Feministin und Vorbild für viele, die nach ihr kamen. Eine von ihnen ist Nawal al-Saadawi. Die 80-jährige Ärztin und Schriftstellerin ist eine der bekanntesten Aktivistinnen des Landes. Sie reist noch immer durch die Welt, um für Freiheit, Demokratie und die Rechte der Frau zu kämpfen. Sie ist seit Tagen auf dem Tahrir-Platz, unbeugsam und stolz: „Ich fühle mich wie neugeboren“, sagt sie, während sie über den Platz läuft und mit ihrem wilden, weißen Haarschopf schon von Weitem zu sehen ist. „Dies ist eine ganz spontane Revolution, die keiner Ideologie oder Religion entspringt. Hier sind ganz normale Menschen, Männer und Frauen, die zuvor nichts mit Politik zu tun hatten.“ Besonders stolz machen sie die Frauen, die ihr auf dem Platz begegnen. „Verschleiert, unverschleiert, sie alle sind aus ihren Häusern hierher geströmt.“ Es ist eine wahre Revolution des Volkes.



Abgezeichnet von:

Abgezeichnet von: